Morgen-Ausgabe
Nr. 486 — 72. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Zweites Beiblatt
Sonntag, 12. Oktober 1924

Die musikalische Polizeiwache

Von Ernst Hoferichter

Weit hinausgetragen aus dem Häusergedräng der Großstadtstraßen stehen die Mietskasernen mitten in den grünen Vorstadtwiesen.

Wie klotzige Kleiderkästen, die mit einemmal beim Forttragen zu schwer geworden sind, und ganz einfach irgendwo ins Gras gesetzt wurden . . .

Drum herum hocken müde ein paar Herbergshütten. Und dazwischen hinein sind leere Bauplätze, Schuttabladestellen, Sandlager und Müllfelder gelegt — wie Fußabstreifer. Und dann und wann eine fliegendurchsummte Wirtschaft . . .

Da war auch einmal in einem kleinen Laden die Polizeiwache des Vorstadtbezirkes untergebracht. Auf der Fensterscheibe der Auslage sah man noch eine honiggelbe Bretzel angemalt, weil vordem hier ein Zuckerbäcker seine Schleckereien verkaufte . . . Jetzt residierte also da drinnen ein plumpsackiger Wachtmeister mit seinen sieben Polizisten. Der hatte einen knallroten Bart — von einem Ohr zum andern wuchernd. Und wenn er sprach, dann dröhnte es aus ihm wie in einer leerstehenden Dreizimmerwohnung.

Von früh bis nachts schrieb er Strafanzeigen in sein dickes Dienstbuch ein. Blies eine Hausfrau zum offenen Fenster hinaus von einer Nippfigur den Staub ab, verkaufte ein Schuljunge ohne Handelsschein auf der Straße Maikäfer oder war ein Hund unbeachtet in einen Wurstladen gelaufen — so stand auch schon schnaufend der dicke Wachtmeister oder einer seiner Gesellen dahinter, machte mit der Zunge den Bleistift naß und schrieb auf . . . soviel und so lang, als würde es ein Brief. Und bald waren die Polizisten — mit ihrem Kommandeur voran — die gefürchtetsten Wesen im ganzen Bezirk. Und wenn noch spät am Abend beim Bierholen die Kinder an der Wachtstube vorbeigehen mußten, dann liefen sie in einem weiten Bogen daran herum, als ob ein Menschenfresser darin seine Behausung hätte.

Am meisten litt aber ein Salzstößler, der seinen Laden neben der Polizeiwache hatte. Da horchte nämlich der Wachtmeister durch die Wand hindurch, und wenn er nicht mit dem Glockenschlag der Ladenschlußstunde den Schlüssel an des Nachbarn Tür umdrehen hörte, war der schon in Strafe verfallen. Ja, und es verging fast kein Tag, an dem nicht der arme Krämer zu immer höheren Geldbußen aufgeschrieben wurde. Und da blieb ihm endlich nichts mehr übrig, als sich durch Auszug von dieser ungemütlichen Nachbarschaft zu befreien. Einen ganzen Winter lang stand nun der Laden leer, denn niemand hatte mehr den Mut, Tür an Tür mit diesem polizeilichen Wespennest zu wohnen.

Und als der Sommer ins Land zog, stand eines Morgens ein vollbepackter Möbelwagen vor dem Haus. Und viele, viele Drehorgeln, Xylophone, Gramophone und Spieldosen wurden in den Laden geschleppt. Den neuen Inhaber hatte noch niemand gesehen, aber alle dachten, er müßte wie ein Held sein, der schon viele Ungeheuer erschlagen hat, weil er sich getraute, in solcher gefahrvoller Nähe zu wohnen.

Am Abend desselben Tages hörten mit einem Male der Wachtmeister und alle übrigen Polizeimänner durch die Wand ein silberhelles Klingen und tönendes Pinken kommen. Mitten in ihren Halbschlaf hinein . . . Und es war ihnen, als ob durch die offene Tür von der Straße herein Singvögel in ihre Stube geflogen wären und sich oben auf den Aktenschrank gesetzt hätten . . . Da der Wachtmeister endlich vollends erwachte, glaubte er einen Augenblick lang, es wäre plötzlich mitten im Juni — Weihnachten geworden. Vor vielem Strafausschreiben war er eingenickt. Und den Federhalter, den er noch schreibbereit über das Papier hielt, steckte er jetzt sinnend in den Mundwinkeln . . .

Einmal hatte er schon etwas ähnliches gehört. Da stand er diensttuenderweise auf dem Platz vor dem Opernhause. Es war Winter, und durch die verschlossenen Türen ging fein wie ein dünner Rauch eine leise Musik über den Schnee hin. Und da ist es ihm ganz warm geworden, wie in einer Schnapsbude . . .

Und jetzt mußte er sich den Waffenrock aufknüpfen. Er hatte das Gefühl, als ob sein Herz schwitzen müßte . . . Als ob er im Wartezimmer einer Wannenbadeanstalt säße . . . Er ertappte sich ganz plötzlich, wie er unwillkürlich zu einem Böhmerwaldlied mit den Fingern auf die Aktenmappe trommelte und pfeifend durch die Zähne summte. Das war nicht dienstlich, aber — er tat es doch. Und immer lieblichere und lustigere Weisen kamen von dem Spieldosenladen herüber. Auch alle übrigen Polizisten horchten entgeistert durch die Mauer hindurch. Und da sich ihre Ohren als einzige Zugänge für soviel Lieblichkeit als zu klein erwiesen, sperrten sie ihren Mund weit wie Bahnhofshallen auf . . . Und wie sie so alle auf ihren Strohsäcken herumsaßen, sah es aus, als wären sie gemeinsam beim Zahnarzt . . .

Indeß drüben der Spieldosenhändler immer neue Platten und Walzer ausprobierte.

Und es war schon Mitternacht geworden, und in der Wachtstube summte es noch wie in einem Bienenkorb. Und dem Wachtmeister wurde es, er wußte gar nicht — wie. Ganz angefüllt mit klingendem Metall, so kam er sich vor . . . Wie eine vollgepfropfte Meerschweinchenbüchse.

Und horch! Jetzt stieg ganz wundersam ein glockenreiner Choral auf. So, als zögen durch ferne Gassen singende Prozessionen mit Vereinsmusik, Pauken und Trompeten . . . Und nun duftete es auch mit einem Male um die Nasen der Wachtleute nach Weihrauch und aufgestreutem Straßengras . . .

Da brach eine hemmungslose Rührung wie ein Wolkenbruch über alle herein. Und dicke Tränentropfen liefen als stille Wasserfälle über die Falten der Waffenröcke. Und sie umarmten und küßten sich gegenseitig wie Monarchen auf die Wangen . . . Tief in der sommerlichen Mitternacht sangen sie zur offenen Ladentür hinaus: „Stille Nacht, heilige Nacht . . .“

Als dies sanfte Lied die schlafende Nachbarschaft in ihre Träume hineinfliegen hörte, stand alles auf und sah zum Fenster hinaus. Und da vernahmen sie es, daß der Gesang von der hellerleuchteten Polizeiwache aufstieg. . . . Und es glaubten wieder alle an Wunder! Einige meinten, der jüngste Tag sei nun gekommen, andere sprachen von Okkultismus und Spiritismus. Viele liefen in Hosen und Unterröcken auf die Straße und näherten sich behutsam und abwartend der Wache. Und der dicke Wachtmeister trieb sie gar nicht wie sonst, wenn sie zu Haufen beisammenstanden, auseinander. Er saß mit seinen sieben Polizisten auf den Steinstufen, die zur Ladentüre emporführten und schlug mit seiner leeren Säbelscheide den Takt.

Als die Nachbarn dies sahen, fürchteten sie sich nun gar nicht mehr und kamen ganz nahe. Sie hörten jetzt auch durch den eisernen Fensterladen der Spieldosenhandlung die feine Musik hindurchsickern. Und manche unter ihnen verstanden da mit einem Mal die wunderbare Verwandlung des einst so bösartigen Wachtmeisters und seiner Gesellen. Ein paar fromme Frauen sagten es rund heraus, daß der liebe Gott es selbst gewesen sei, der hier den Spieldosenhändler hergesetzt habe, damit der Wachtmeister durch solche himmlische Musik ein braver Mensch werden könne. . . .

Und wirklich — seit dieser Nacht war die ganze Wachmannschaft, mit ihrem Kommandanten voran, zu einer Gemeinschaft sanfter Lämmer geworden. Und niemand wurde jetzt mehr aufgeschrieben und bestraft. Denn — nahezu den ganzen Tag über bis spät in die Nacht hinein saßen die Polizeimänner vor der Tür ihrer Wachtstube und horchten auf die lieblichen Weisen, die aus dem Spieldosenladen kamen. Die Augen des Gesetzes hingen, wie schaukelnde Geranien über ein Fensterbrett, aus den im Takt sich wiegenden Köpfen heraus. Dazu lasen sie Märchenbücher, Kalendergeschichten und lyrische Gedichtsammlungen. In ihren Anzeigebüchern preßten sie Veilchen und Vergißmeinnicht.

An den warmen Sommerabenden gingen Dienstmädchen in die Vorstadt hinaus spazieren. Und da sie vor der Polizeiwache Operettenmelodien vernahmen, blieben sie stehen, und bald hatten sich drinnen in der Amtsstube Köchin und Schutzmann in einen schmachtenden Wiener Walzer hineingewiegt. Während alles Amtsgerät vor die Tür geschafft wurde . . . Und es so den Anschein hatte, als ob drinnen ein große Reinemachen wäre . . .

Da einmal stampfende Reitermärsche erklangen, blitzten und donnerten in des Wachtmeisters Hirnkasten wilde Schlachten auf. Und er hörte Geschütze aller Kaliber auffahren. Flaggen und Fahnen wehten. Der Fußboden des Wachtlokals dröhnte unter ihm von dem Schritt der marschierenden Regimenter . . . Und dann

bei den plätschernden Müllerliedern und den lustigen Wandermelodien sah er die geblumte Tapete wie eine Waldwiese aufblühen . . .

An den Nachmittagen, wenn die Kindergärten geschlossen hatten, liefen blauäugige Vorstadtkinder aus allen umliegenden Gassen vor des dicken Kommandanten Tür. Auch sie fürchteten ihn längst nicht mehr . . . Er war ja so lieb und nett geworden wie ein Kanapeeonkel. An den Türpfosten gelehnt, verteilte er an sie Heiligenbilder und Früchtebonbons. Er nahm sie auf seinen Arm und sie spielten mit seinem Bart und flochten Zöpfchen aus ihm. Der Sohn des Zuschneiders hatte eine Schere dabei und zwickte damit die silbernen Dienstknöpfe von des Kommandanten Waffenrock ab . . . und spielte dann mit ihnen am Rinnsteig entlang.

Jeden Abend fand sich jetzt in einer Ecke der Wachtstube ein kleiner Gesangverein zusammen. Und ein aufnehmender Chor verband sich herrlich mit den anflutenden Melodien der Musikinstrumente. Eine Milchfrau sang Koloratur, die Zeitungsfrau Sopran, und ein Schankkellner ward Heldentenor. Gewaltig tauchte ihnen der Baß des Wachtmeisters nach. Und die anderen sieben gurgelten eine verrauschende Brandung.

Von allen dienstlichen Verrichtungen wurden nur mehr ein paar Patrouillengänge vollzogen. Und weil dabei die anheimelnde Musik gar arg vermißt wurde, kam der Kommandant auf den schönen Gedanken: in die Helme kleine Spieldosen einbauen zu lassen. Und gedacht — getan. Aus den Köpfen der Polizeimänner klangen nun singende Weisen herab, wenn sie einsam durch die Felder gingen. Und wenn sie alle acht beisammen standen — mit dem Helm auf dem Haupt —, war es wie Sphärenmusik weiter und ferner Welten.

Da ertönten an einem glühendheißen Nachmittag lustige Trink- und Sauflieder aus einem bauchigen Grammophontrichter heraus. Und sofort bekamen die Wachtmänner samt ihrem Anführer ganz merklichen Durst. Zungen und Gaumen wurden ihnen runzlich und klebrig, als hätten sie alle mit einem violetten Mundwasser gegurgelt . . . Das vernahm alsbald der Wirt „Zum weißen Nilpferd“ und spendete sogleich ein mächtiges Gebinde edler Säfte. Denn inzwischen ließen die Acht soviel Milde und Güte ausstrahlen, die vielen bei Polizisten ganz märchenhaft vorkam. Und da kannte

Gefängnis

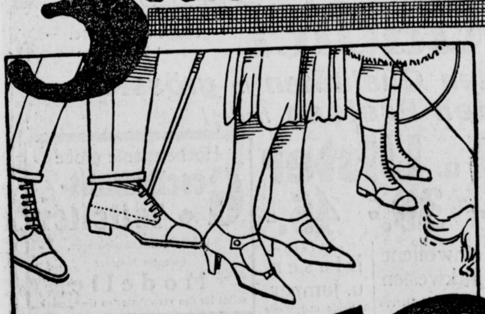
Abends in der Zelle flattern Gedanken auf
Wie müde Vögel. Die Sinne spannen aus.
Und in der Dämmerung Faltenwurf
Flüchtet die Seele.

Man denkt an Dinge, die so fern schon liegen,
Daß man sie nur durch einen Schleier sieht.
An Kindheitswünsche, die verblüht und welk
Am Wege blieben.

Es ist so still. Die Stunde schleicht auf Geisterzehen
Und schöpft aus dem Gefäß der Zeit.
Man ist so tief in Bann geschlagen,
Daß man zu sterben meint.

Hywo

3 Riesen Leiser Leistungen



Kinder
Oesen- und Agraffenstiefel
bequemer, kräftiger Strapazierstiefel, rationelle Form, prima Rindbox Gr. 31 bis 35 5,90, Gr. 27—30 4,90, prima Pressbox Gr. 25—28 3,50, Gr. 23—24
2,95

Damen
Spangen- und Schnürschuhe
prima R'Chevreau, moderne spitze und halbrunde Form, schicker Absatz, echte Lederbrandsohle und Ledersohle
4,90

Herren
Strapazier- u. Strassenstiefel
Ia Rindbox, dauerhaft, bequeme Passform, ganz besonders billiges Angebot
9,90

Tue recht und trage Leiser

Kamelhaarschuhe
fürs Haus, warm, mollig und bequem, in verschied. Ausführungen